



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

5. Einige abweichende Ansichten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

dringt allmählich vor, bleibt aber ohne Unterstützung, weil der Haupttheil durch die Seitenanfalle aufgehalten, von ihr und in sich getrennt ist. Die Spitze entgeht dabei der Vernichtung leichter, als das Hauptcorps. Die Ankunft eines Theiles der Reiterei und vieler Flüchtigen in Aliso noch am Tage der Vernichtungsschlacht beweiset, dass die Spitze wirklich durchgedrungen, dass der Wahlplatz kaum weiter als die Dörenschlucht von Aliso gelegen haben kann, dass aber auch wenn der Kampf im heutigen Osning stattgefunden, Aliso nur bei Paderborn gesucht werden darf.

Die Einschliessung von Aliso und das Durchschlagen der Besatzung bildet den Schluss dieser Ereignisskette.

5. Einige abweichende Ansichten.

In Detmold sowol, Klostermeier in dessen Aufstellungen folgend, als auch in einigen andern Orten, vergl. Schierenberg „der Taunus an den Lippequellen“, lebt man theilweise der Ansicht, dass die Varusschlachten nicht zwischen Rinteln und der Dörenschlucht gewesen seien, sondern mehr südlich. Es dürfte nöthig sein, einige Worte darüber zu sagen.

Varus zog am zweiten Gefechtstage über eine Ebene, hatte dann noch ein Gefecht und schlug Lager. Klostermeier lässt ihn darauf am dritten Tage südwärts ausbiegen, weil wahrscheinlich die Dörenschlucht gesperrt gewesen, und dann durch das Berlebecker Thal nach dem Kamme gelangen, auf welchem in dem Winnefelde die Wahlstatt gefunden werden müsse. — Da für diese Annahme keine historischen Gründe sprechen, so sind die militärischen Gegen Gründe gewissermassen in der Alleinherrschaft. Kann man annehmen, dass Varus aus dem ebeneren Lande weg wieder in das Gebirgsterrain abrücken werde, und wird er nicht einen wahrscheinlichen Kampf in dem geeigneteren Terrain

000?

der Dörenschlucht, einem flachwandigen, breiten Thale, einem eben so wahrscheinlichen Kampfe in dem zerrissenen und schwierigen Terrain zwischen Berlebeck und Schlangen vorgezogen haben? Des Varus Marsch wäre unter den Augen der Germanen erfolgt und diese, nicht Varus, hatten den Vortheil des kürzeren Weges und der Verborgenheit.

kein!
 (als)
 of bei
 reuberg
 f. 21.

Schierenberg nimmt das Sommerlager des Varus an der Diemel an, Warburg etc., lässt dann den Rückmarsch gegen Feldrom, ein Dorf mitten im Gebirge, etwa 3 Stunden nördlich des Parallels und eben so viel östlich des Meridians von Paderborn, auf dem Sandsteinplateau des Gebirgsrückens ausführen, gegen Horn östlich ausbiegen und auf dem Winnefelde endlich das Heer zu Grunde gehen. Die offenbar gewissenhafte Terrainforschung leidet aber empfindlich an dem Mangel militärischer Sachkenntniss; die ganze Reihenfolge der Annahmen ist eine Kette militärischer Unmöglichkeiten, und von allen diesen Dingen ist keines schlimmer, als dass Varus nicht in der Höhe zwischen Driburg, Schwaney und Buke westlich gegen Paderborn (Aliso) ausgebogen sein solle. Wenn übrigens behauptet wird, das Winnefeld sei gewiss von jeher Waldblöße gewesen, so sollte man auch bedenken, dass auf einer solchen ebenen Fläche die Wahrscheinlichkeit des Sieges den Germanen gerade am allerwenigsten winkte; ihre Dimensionen, 1000 und 1500 Schritt, hätten gerade hingereicht, den Römern eine Entwicklung zu gestatten; ihr Sandboden ist gerade in der Nässe bequem und die Hauptschwierigkeiten des Gebirgsüberganges sind mit Erreichung dieser Fläche überwunden.

Finanzierung

Es verdient auch noch der Hünenring auf dem Teutberge (Grotenburg) bei Detmold der Erwähnung. Man will in demselben alte Befestigungen sehen und war nicht abgeneigt, darin entweder einen Etappenplatz der römischen Militärstrasse oder eine alte germanische Schanze zu erkennen. Wir neigen uns voll-

ständig zu der Ansicht, im Teutberge ein altes germanisches Nationalheiligthum zu erkennen und damit, nicht aber mit kriegerischen Zwecken bringen wir diese Umwallung in Verbindung, womit übrigens auch der seit 11—1200 urkundliche Name Hünenring übereinstimmt. Derselbe befindet sich auf einem rückenähnlichen Abfalle des Teut, der mit etwa 10—12 Grad gegen Osten sich senkt und auf einem der nord-südlichen Querdurchschnitte eine flache, 2—3 Grad betragende Wölbung zeigen würde. Der Rücken ist breit und durch steilrändrige Schluchten begrenzt. Die Erstreckung der vierseitigen Umwallung ist etwa 300 Schritt ins Quadrat. Die Gräben sind dermalen eingeflacht, der Wall nur noch 8—10 Fuss hoch, lässt aber schliessen, dass er wol das Doppelte der Höhe gehabt haben kann. Von der Bergseite her würde der Wall, 18 Fuss Höhe angenommen, auf 30 Schritt Entfernung dominirt worden sein, das ist aber im wirksamsten Bereiche der alten Fernwaffen, und damit ist der Befestigung, als solcher, bereits das Urtheil gesprochen. Die Befestigung sperrt weder einen Thalweg, noch sichert sie eine Höhe, denn der Teut ist überall zugänglich, nicht blos auf dem erwähnten rückenähnlichen Abfalle. Als Reduitplatz ist sie nicht unzugänglich genug, da wäre man auf die Kuppe gegangen, die geräumig genug ist, auch in der nächsten Nähe Wasser hat. — Der Hünenring ist religiösen oder politischen Zwecken gewidmet gewesen, nicht aber militärischen; er ist ein interessantes altes Ueberbleibsel, aber ausser Zusammenhang mit Varus' Kämpfen.

Der Hofrath Esselen, in seinem Werke über die Römerkriege, stellt die Ansicht auf, dass Varus seine Vernichtung in den Bekkumer Bergen, wenige Stunden von Hamm gefunden habe. Das Castell Aliso setzt er dicht unterhalb der Stadt Hamm. — In der Geschichte der Völkerwanderung, 1. Band, Nachtrag E. ist diese Ansicht bereits mit historischen und soweit es nach allgemeinen Rücksichten und ohne Terrainrecognoscirung möglich

war, auch mit militärischen Gründen schlagendster Art widerlegt worden, derart, dass es ein völliger Ueberfluss sein würde, dazu Ergänzungen bringen zu wollen, wenn schon das Gewicht einiger der beigebrachten militärischen Rücksichten wesentlich schwerer ins Gewicht fällt, als in dem erwähnten Nachtrage angenommen ist. Die vorgenommene Terrainrecognoscirung ergiebt aber eine weitere Reihe von unmittelbaren Gegen Gründen, von denen es uns erlaubt sein möge, Einiges, das von allgemeinerem Interesse erscheint, hier anzuführen.

Esselen stützt seine ganze Entwicklung auf den Angelpunkt einer alten Verschanzung — desjenigen Varianischen Marschlagers angeblich, welches zwischen dem ersten und zweiten Gefechtstage erbaut worden, „die Arbeit dreier Legionen hat erkennen lassen“ (Tacitus). Sehen wir uns die Gegend und das Marschlager — im Uebrigen ein höchst interessantes Stück Alterthum — näher an.

Der Name „Beckumer Berge“ konnte vor allem nur in der weiten westfälischen Tiefebene entstehen, denn von Bergen ist auch im allerdiminutivsten Sinne keine Spur — also kein Waldgebirge, kein *saltus*. Die schon sub 1 erwähnte, die Wasserscheide zwischen Lippe und Ems bildende Landschwelung hat auf ihrer südlichen Seite durch zahlreiche Thalausspülungen einen etwas zerrissenen Charakter erhalten; die stehen gebliebenen „Höhen“ sind flach gewellt; ihr früherer Zusammenhang deutlich erkennbar. Diese Vereinigung von Thälern und Höhen nennt man die Beckumer Berge. Die Landanschwellung präsentirt sich an der Lippeniederung mit einem alten Steilufer von 15 bis 20 Fuss Höhe und etwa 20 Grad Böschung. Die Hänge und häufig auch die Thalsohlen sind bedeckt, die Höhen frei. Die Bodenbedeckungen bestehen hauptsächlich in Eichenwaldungen, zum Theil mit dichtem Unterholz, zum Theil in Hecken, die nur wenige grössere

Flächen frei lassen, und in einzelnen Gehöften oder Instenwohnungen. Die Thalsohlen sind sämtlich Weichland, das bis zum Morast ansteigt. Der Boden ist auf den Höhen und zum Theil auch an den Hängen der echtste westfälische Klei; wir sahen auf dem Verbindungswege von Beckum nach Soest, der sich nach Breite, Dammirung und Gräben als gebaut auswies, Geleise von $\frac{1}{2}$ und Pferdetritte von $\frac{1}{4}$ Elle Tiefe, daneben steinharte Ackerschollen von über 1 Kubikfuss Rauminhalt.

Oestlich des Beckum-Soester Communicationsweges, von Beckum aus auf der zweiten Höhe beginnt auf einer, gegen Südosten mit 1 bis 2 Grad fallenden, ziemlich ausgedehnten Fläche ein Laubholzwald. Der Boden ist, wegen des undurchlässigen Untergrundes, weich. Südöstlich im Walde fortrückend trifft man nach ca. $\frac{1}{4}$ Stunde einige Wasserrinnen, steilrändrig 4—5 Fuss tief in den Klei eingerissen. Etwa 50 Schritt jenseits stösst man in einem prachtvollen freien Hochwalde, der fast Urwaldcharakter trägt, auf den ersten Wall. Derselbe lehnt sich in Gestalt eines Fünfecks mit abgestumpften Ecken an einen flachen Hang, der vollkommen gut ersteiglich ist und keinerlei Art von Schutz bietet, nichts desto weniger aber offen geblieben ist, und als fünfte oder Kehlseite betrachtet werden mag. Die übrigen 4 Seiten haben eine Entwicklung von 1250 Schritt oder pp. 3000 Fuss. Der vorliegende Graben hat dermalen eine obere Breite von 25 Fuss und eine Tiefe von 3 Fuss. Es ist gar kein Zweifel, dass die Tiefe früher beträchtlicher war, dagegen zeigt sich keine Spur von früherer grösserer Breite. Der anstossende Wall hat auf der Horizontallinie eine Breite von 25 und eine durchschnittliche Höhe von 8 Fuss, so dass man das Grabenprofil auf etwa 60, das Brustwehrprofil auf etwa 150 Quadratfuss ansetzen darf. Vermindert man auch an Ersterem die Differenz, indem man das Grabenprofil auf ursprünglich 100 oder 120 Quadratfuss ansetzt, so muss man doch auch die Abflachung des Brustwehrprofils

beachten und es bleibt sonach ein Verhältniss übrig, bei welchem zum Baue des Walles der Graben weitaus nicht die nöthige Erde geliefert hat.

Im Innern dieses Werkes liegt aber noch ein zweites, ebenfalls fünfseitiges, geschlossen, mit ca. 150 Schritt Breite und 200 Schritt Länge, also ca. 700 Schritt oder 1600 Fuss Entwicklung. Der Graben hat bei einer oberen Breite von 25 Fuss, 5 Fuss Tiefe; der Wall bei einer Breite von 60 Fuss auf dem Horizonte, durchschnittlich 10 Fuss Höhe. Man darf das Grabenprofil auf ca. 100, das Brustwehrprofil auf 450 Quadratfuss anschlagen. Das ist ein Verhältniss, welches einen ganz enormen Erdtransport voraussetzt, denn selbst die Grabentiefe aufs Doppelte angenommen bleiben immer noch wenigstens 250 Quadratfuss von dem heutigen abgeflachten Brustwehrprofil von anderwärts her zu decken. Gehen wir nun auf die Arbeitszeit über, das Entscheidende, so finden wir, vorausgesetzt eine unbeschränkte Anzahl Arbeiter in immer wiederholten Ablösungen, für den rohen Erdbau des äusseren Walles 21 Stunden, als ein kaum aufrecht zu erhaltendes Minimalresultat. Hierbei ist angenommen, dass in den oberen Schichten 15, in den unteren 12 Kubikfuss pro Stunde von 1 Mann ausgeschachtet werden. Der innere Wall würde in gleichem Verhältnisse 30 Stunden erfordern. Wollen wir der Wahrscheinlichkeit nahe kommen, so müssen wir die Zeiten aber wenigstens um die Hälfte erhöhen. — Hiermit zerfällt die Idee eines Varianischen Marschlagers; schon ein Bau, der die Nacht zu seiner Herstellung erfordert, kann nicht Marschlager sein, das heute Abend gebaut und morgen früh verlassen wird; erfordert der Bau aber mindestens 48 Stunden, so wird die Annahme dieses Zweckes unmöglich. Allein wie an der Grotenburg will uns auch hier kein militärischer Zweck des Ganzen einleuchten; die Anlage hat keinerlei active Wirksamkeit als Sperrplatz oder Basis, und als Zufluchtsort, wozu es nach seiner

Grösse und wegen des mit in die Umfassung gezogenen Weihers geeignet sein könnte, fehlt ihm der natürliche Terrainschutz, da selbst in dortiger Gegend und in nächster Nähe Plätze vorhanden, die den stattgehabten Arbeitsaufwand besser gerechtfertigt und zu besseren Resultaten geführt haben würden. Ich mag zwar den Zweck des Baues als Zufluchtsstätte nicht anzweifeln, noch viel weniger aber ihn vertheidigen; meine Privatansicht geht aber dahin, dass es ein gottesdienstlichen oder sonst öffentlichen Zwecken gewidmeter Platz gewesen sei.

Geradezu räthselhaft bleibt die Herbeischaffung der Erde zu den Wällen. Der natürliche Boden ist überall gleichmässig sanft fallend, wie schon angegeben; es muss also eine gleichmässige Abschälung stattgehabt haben oder ein Transport aus grösserer Ferne — beides Arbeiten kolossalen Umfanges, erklärbar allein durch erhabene Zwecke.

Neuerlich hat man $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ Stunde westlich Beckum beim Drainiren eine Masse Alterthümer, Gerippe, Waffen, Pferdezeug und — eine wirklich allerliebste Pincette gefunden, die auf beiden Seiten eine deutliche XIX trägt, und den unwiderleglichen Beweis liefern soll, dass gerade dort die Neunzehner vernichtet worden seien. Das Feld liegt eine Stunde von der Umwallung und zwar von dem Meridian derselben westlich abweichend, auf dem Landrücken, Direction gegen Hamm zu — in dem einzig schlagbaren Terrain der Gegend. Die Ueberbleibsel haben flach gelegen, im Humus, nicht im Klei, also nicht bestattet oder überdeckt, sondern es ist auf sie nur gekommen der Niederschlag des Waldes, der Cultur, der Zeit überhaupt. Ein altes Gefechtsfeld liegt vor. Da nun aber die Neunzehner lange vor ihrer Vernichtung in Vetera gestanden, und gar viele Züge in das Brukterer Land unternommen haben, warum soll der zufällige Verlust, den hier vielleicht ein „Legionsstabsarzt“ erlitten, gerade beweisen, dass die ganze Neunzehnte hier ihren Unter-

Schluss

Fund

gang gefunden? Warum kann es nicht etwa eines jener Deta-
schements sein, die man dem Varus abgeloct und die man in
ihrer Vereinzelung niederhieb?

Die Feldzüge und Schlachten des Germanicus.

6. Der Zwischenzustand, von 9 bis 14 nach Christo.

Der Niederlage des Varus folgte natürlich bei den Germa-
nen eine Periode des Aufschwunges wie bei den Römern eine
langanhaltende gedrückte Stimmung, genährt einerseits durch
den Schrecken, der Führer und Soldaten gleichmässig erfasst, er-
halten durch den vorsichtigen Charakter des Feldherrn Tiberius,
der mehr Politiker als kühner General war, Land und Leute
kannte und viel zu klug, um einen heissen Rachedurst über
die Gebote der Vorsicht zu stellen, andererseits aber auch vom
Kaiser nicht entschieden bekämpft, der selbst zaghaft und wol
auch den Einwirkungen des Alters nachgebend, die Vorsicht zur
Nachfolgerin des Schreckens werden liess. Defensive war die
Losung, Bewahrung der Rheinlinie, Galliens. Man war aber
schon damals so verständig, die Defensive vor dem zu schützen-
den Objecte zu führen, darum waren die Heere auf dem rechten
Ufer, hielten sich zusammen und führten nur kleine Schläge.

Es könnte vielleicht hierbei fraglich erscheinen, ob Aliso wirk-
lich in der Germanen Hände gefallen oder während dieser Zeit und
bis zum Jahre 15, in welchem es gewiss in Römerhänden war, von
den Römern besetzt geblieben ist. Die Quellen sind nicht voll-
ständig genau. Wir wissen nur von dem Durchschlagen des Cä-
ditius mit einem grossen Tross, jedenfalls den aus der Nieder-